

**[00:00:04] Inklusiv informiert.****[00:00:08] Inklusiv informiert. Flucht und Behinderung im Dialog.**

[00:00:12] Ein Podcast für Fachkräfte und Unterstützerinnen an der Schnittstelle Flucht, Migration und Behinderung mit dem Ziel Informationen zur Lebenssituation von geflüchteten Menschen mit Behinderung zu vermitteln, Beratungs- und Unterstützungsangebote aufzuzeigen, gesetzliche Regelungen für geflüchtete Menschen mit Behinderung zu erläutern und kritisch zu hinterfragen, innovative Ansätze zur beruflichen und gesellschaftlichen Teilhabe vorzustellen, kurz das Wissen für die Beratungs- und Unterstützungspraxis zu erweitern.

[00:00:45] Inklusiv informiert.

**[00:00:50] Herzlich willkommen zu unserem Podcast 'Inklusiv informiert - Flucht und Behinderung im Dialog'. Ich freue mich sehr, dass Sie heute mit dabei sind und ich hoffe im Anschluss dieser Folge freuen Sie sich auch, weil Sie etwas für sich mitgenommen haben. Mein Name ist Jessica Schröder. Ich arbeite bei Handicap International im Projekt Crossroads und werde Sie heute durch diesen Podcast führen. In unserer ersten Folge beschäftigen wir uns mit dem Thema 'Zugang zum Arbeitsmarkt und Teilhabe am Arbeitsleben von Menschen mit Fluchthintergrund und einer Beeinträchtigung'. In dieser Folge beschreiben wir ganz speziell ein Angebot des Johannesstifts, nämlich das Projekt DiaLOG-IN, das in Kooperation mit vielen weiteren Projekten der Proclusio GmbH zusammenarbeitet. Um überhaupt erstmal so in das Thema zu finden, möchte ich Ihnen aber ein paar Zahlen und Fakten vorstellen, wie denn die Arbeitsmarktsituation von Menschen mit Beeinträchtigung allgemein so aussieht und was vor allem kognitiv beeinträchtigte Personen im Bereich berufliche Teilhabe so machen können. Denn das Projekt DiaLOG-IN richtet sich vorrangig an Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und Fluchthintergrund. Im Jahr 2022 waren etwa 164.000 Personen mit einer Schwerbehinderung arbeitslos gemeldet. In diesem Jahr, also 2023, ist die Zahl leicht gesunken auf 163.507. Man geht davon aus, dass etwa 1,6 Millionen Menschen mit einer Schwerbehinderung, die in Deutschland leben, gar nicht in den Arbeitsmarkt integriert sind. Manche davon, weil sie nicht erwerbsfähig sind, viele davon aber auch, selbst wenn sie erwerbsfähig sind. Eigentlich haben Unternehmen die Pflicht mindestens fünf Prozent ihrer Arbeitsplätze mit einem schwerbehinderten Menschen zu beschäftigen. Das machen aber leider immer noch die wenigsten. In Deutschland haben wir ungefähr 175.000 Unternehmen und nur etwa 39 Prozent beschäftigen überhaupt einen schwerbehinderten Menschen. Jedes vierte Unternehmen beschäftigt gar keinen schwerbehinderten Menschen, und bezahlt lieber die sogenannte Ausgleichsabgabe. Über diese Ausgleichsabgabe werden dann zwar wieder Teilhabeleistungen am Arbeitsleben für Menschen mit Beeinträchtigung finanziert, zum Beispiel eine Arbeitsassistenz oder die unterstützte Beschäftigung und auch technische Arbeitshilfen. Aber problematisch bleibt einfach, dass die Unternehmen lieber die Ausgleichsabgabe zahlen, die sie dann auch noch steuerlich absetzen können, sodass es am Ende für sie eigentlich gar keinen Verlust bedeutet und sie auch nie erfahren was für ein Benefit es sein kann, wenn man einen Menschen mit einer Beeinträchtigung einstellt. Da dieser Podcast sich heute**

**schwerpunktmäßig mit dem Thema Arbeitsmarktzugang für kognitiv beeinträchtigte Personen, die eine Fluchtgeschichte haben und jetzt in Deutschland leben, beschäftigt, schauen wir noch einmal darauf, was es eigentlich überhaupt für Angebote gibt für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung. Bei den meisten Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung geht man eigentlich davon aus, dass sie nicht erwerbsfähig sind oder zumindest stark erwerbsgemindert. Erwerbsfähig bedeutet hier, dass diese Menschen zu den arbeitsmarktüblichen Bedingungen mehr als drei Stunden arbeiten können. Menschen, die eben nicht erwerbsfähig sind, können das nicht. Also sie können nicht mehr als drei Stunden täglich auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sein. Die meisten Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung wählen letztlich den Weg der Beschäftigung in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Das ist eine Beschäftigung, die nicht dem ersten allgemeinen Arbeitsmarkt zugerechnet wird, aber trotzdem die Teilhabe an Bildung und am Berufsleben sichern soll. Auch Menschen mit einer Fluchtgeschichte und einer Beeinträchtigung haben grundsätzlich die Möglichkeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung zu arbeiten. Aber leider ist es doch immer abhängig von ihrem Aufenthaltsstatus. Wie da die rechtlichen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen sind und wer wann und wie arbeiten kann, das klären wir in einer der nächsten Folgen unseres Podcasts. Jetzt noch ganz kurz zur Werkstatt. Also in einer Werkstatt ist es grundsätzlich so, dass diese Menschen drei unterschiedliche Bereiche durchlaufen, einen Eingangsbereich, wo sie erst mal testen können, was sind ihre Fähigkeiten, was können sie machen, wie leistungsfähig sind sie und wenn dann zum Beispiel festgestellt wird, dass sie in einem Bereich besonders geschickt oder gut sind oder sich dafür interessieren, zum Beispiel in der Montage oder Verarbeitung oder auch in der Gastronomie, dann werden sie dort ausgebildet, so für ein bis zwei Jahre, kriegen dann aber trotzdem keinen wirklichen Ausbildungsabschluss, sondern sind dann einfach nur dazu befähigt in diesem Bereich arbeiten zu können. Und im Anschluss arbeiten sie dann wirklich in der Werkstatt und sind aber nicht sozialversicherungsbeschäftigt, bekommen in der Regel einen Grundbetrag von 126 Euro und dann noch ein sogenannter Steigerungsbetrag, der dann noch aufgestockt werden kann durch das sogenannte Arbeitsförderungsgeld. Am Ende können die Menschen insgesamt 351 Euro pro Monat bekommen, aber mehr wird es leider nicht, also relativ wenig. In der Werkstatt hat man dann auch die Möglichkeit auf sogenannten Außenarbeitsplätzen zu arbeiten, also in anderen Unternehmen, zum Beispiel Gastronomie oder in Supermärkten, aber erhält leider immer noch den gleichen Lohn und auch zu den gleichen Bedingungen. Dagegen gibt es natürlich auch die sogenannten alternativen Arbeitsformen, also außerhalb der Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Und dazu sei noch gesagt, eigentlich hat die Werkstatt das Ziel und auch den gesetzlichen Auftrag Menschen mit einer Beeinträchtigung auf den ersten Arbeitsmarkt zu vermitteln. Aber meistens klappt das leider nicht. Die Quote beträgt dann nur ungefähr zwei Prozent. Jetzt aber zu den Alternativen. Es gibt natürlich auch so tolle Alternativen wie das Johannesstift. Und da ganz stark hervorzuheben die Proclusio GmbH. Und die Proclusio GmbH hat ganz unterschiedliche Services und Dienste für Menschen mit Beeinträchtigung, Menschen mit Beeinträchtigung auch mit Fluchtgeschichte und auch alle anderen, wo sie sich selbst erst mal erproben können und dann wird auch versucht diese Menschen in Arbeit zu bringen. Und was DiaLOG-IN genau macht, das erklärt mir jetzt Franziska Trauzettel, die Projektleiterin von DiaLOG-IN.**

[00:07:21] DiaLOG-IN ist grundsätzlich ein Projekt für geflüchtete Menschen, Menschen mit Migrationsgeschichte und einer kognitiven Beeinträchtigung. Und das Ganze ist entstanden im Jahr 2015, wo es ja diese große Flüchtlingsbewegung auch gab. Ganz bedarfsorientiert, also im Beschäftigungsbereich, den wir ja auch hier in der Proclusio haben, in der Macherei insbesondere, wurde dann ein Sprachkurs angeboten für die Zielgruppe und da wurde einfach festgestellt, dass die Sprache allein nicht reicht. Also es haben... Fragen zur Grundsicherung waren einfach noch nicht geklärt, also auch Wohnverhältnisse oder vielleicht die Beantragung eines Behindertenausweises. Und da ist dann praktisch der Part des Integrationscoachings noch mit in dieses Projekt reingelaufen. Und dann wurde festgestellt, dass am Ende, wenn die Sprache ganz gut funktioniert und auch die Integrationsfragen geklärt sind, es auch einfach eine Anschlussperspektive braucht. Also bedeutet ein Anschlussangebot, wie eine ehrenamtliche Tätigkeit oder vielleicht sogar auch eine Arbeitstätigkeit auf dem ersten Arbeitsmarkt, je nachdem was die Person, was für Stärken sie hat und was für Interessen sie auch hat. Daraufhin ist dieser ganzheitliche Ansatz entstanden, bestehend aus Sprachkurs, Integrations- und Jobcoaching für die Zielgruppe.

**[00:08:39] Du hast ja gesagt DiaLOG-IN setzt sich ja so aus Teilbereichen zusammen und ein Schwerpunkt ist ja die, irgendwie auch die Beratung und da wollte ich mal fragen zu welchen Themen werden denn die Menschen, die bei DiaLOG-IN irgendwie beschäftigt, beraten?**

[00:08:59] Ja. Das sind wirklich ganz diverse Themen auch. Also wie unsere Zielgruppe sehr heterogen aufgestellt ist, sind auch die Bedarfe der einzelnen Personen sehr vielschichtig, oftmals auch recht komplex. Aber als Beispiel kann ich jetzt beispielsweise nennen Beantragung von einem Schwerbehindertenausweis oder Unterstützung bei Amtsgängen, Ausfüllen von Dokumenten oder auch die Beantragung von einem Fahrdienst spielt auch öfter eine Rolle, gerade dann auch in Bezug auf unseren Sprachkurs, dass die Personen regelmäßig den Sprachkurs besuchen können und auch hier zu uns nach Spandau finden können. Beispielsweise sind Fragen auch zur Wohnsituation zu klären, also eine Beantragung vom WBS oder überhaupt die Recherche einer barrierefreien Wohnung. Wobei, da müssen wir auch sagen, da stoßen wir an Grenzen. Weil einfach, ja, wie die Wohnsituation in Berlin auch ist, wissen wir alle.

**[00:09:52] WBS ist Wohnberechtigungsschein.**

[00:09:54] Genau, das ist ein Wohnberechtigungsschein. Wenn man bestimmte Einkommensgrenzen nicht überschreitet, hat man ein Anrecht darauf und bekommt dann halt einen bestimmten Wohnraum zur Verfügung gestellt. Eigentlich müssten ja auch ausreichend WBS-Wohnungen zur Verfügung stehen. Aber auch sozialer Wohnraum wird ja auch nicht neu gebaut. Das ist eigentlich absurd. Genau. Und was noch für Themen sind, dass die Menschen einfach auch zu uns kommen, um herauszufinden, was sind so ihre Stärken und Interessen. Und dann gucken wir halt auf Grundlage von bestimmten Methoden, was können sie besonders gut, was möchten sie machen und versuchen dann ein passendes, längerfristiges Beratungsangebot oder Coachingangebot mit ihnen gemeinsam zu entwickeln. Also auch Ziele zu definieren und... Genau.

**[00:10:41] Genau, ich spring jetzt mal ein bisschen, weil du das gerade erwähnt hast, nämlich dieses Coaching-Angebot, dieses individuelle Coaching. Kannst du vielleicht nochmal so ein ganz bisschen erklären wie sowas abläuft? Also... Ja.**

[00:11:01] Also die Personen kommen zu uns für ein Erstgespräch und dann wird erstmal ganz grundsätzlich geschaut, was braucht die Person, was für Bedarfe hat sie im Erstgespräch? Und dann schauen wir, möchte sie überhaupt die Sprache erlernen oder braucht sie eher Integrations- oder Jobcoaching oder alles gleichermaßen? Und dann vereinbaren wir meistens nochmal einen Termin für ein Kompetenzportfolio. Das wird dann erfasst mehrfach in der Projektlaufzeit. Es geht ja zwölf Monate bei uns. Früher waren es immer sechs Monate, aber jetzt sind es zwölf Monate. Genau. Also wir haben es jetzt erst umgestellt tatsächlich, weil wir ja noch später... Die HU hat ja die Evaluation gemacht und hat da festgestellt, dass die Personen einfach länger auch brauchen, um die Sprache zu erlernen und deswegen die zwölf Monate empfohlen. Genau. Und anhand dieses Kompetenzportfolios erfassen wir dann, was die Menschen gerne mögen und womit sie vielleicht schon Erfahrung gemacht haben oder wo sie sich weiterentwickeln wollen. Und vielleicht auch, wo Barrieren in ihrem Lebensalltag auftreten, wo sie Unterstützung benötigen und auf Grundlage dessen wird dann ein Coachingleitfaden sozusagen erstellt und sie werden beraten, es werden Termine vereinbart und je nachdem wie komplex auch die Sachverhalte sind, wird es dann eher kleinschrittig oder auch mit größeren Abständen findet dann die Beratung statt. Und dann wird mehrfach in dieser Zeit, wie gesagt, das Kompetenzportfolio erhoben, um dann zu gucken, gibt es Veränderungen, braucht die Person vielleicht auch noch mal was anderes? Weil die Integrationskurse sind ja nur für Menschen mit Seh- und Hörbeeinträchtigungen zugänglich oder barrierefrei. Und für Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen gibt es bislang überhaupt kein Angebot. Wir wissen durch die Zusammenarbeit mit dem BAMF, dass da gegebenenfalls was in Planung ist, aber das zieht sich auch gerade. Und wenn, dann ist das erst mal ein Modellprojekt mit einem Interessensbekundungsverfahren, auf das wir uns dann vielleicht bewerben könnten. Aber es ist halt alles noch sehr zäh. Und ehe das dann wirklich implementiert ist in der Praxis, wird das noch sehr lange dauern. Ja.

**[00:13:12] Ich wollte nochmal nachfragen, tut mir leid, aber weil das manchmal so ein bisschen abstrakt alles klingt. Kannst du, also fällt dir irgendein ganz praktisches Beispiel ein, also da kommt ein Mensch und ich weiß jetzt nicht, ob dir irgendeine Fallgeschichte einfällt, du musst jetzt nicht total detailliert... aber da kommt einer und der... Ja. Was könnten denn zum Beispiel Sachen sein, die der mag oder die sie, er, es schon mag oder kann? Und wie kann sich das weiterentwickeln? Vielleicht noch mal so zwei Sätze oder so.**

[00:13:47] Ja, also größtenteils ist es tatsächlich so, dass die Menschen, die zu uns kommen, jetzt noch gar nicht so viel Erfahrung gemacht haben. Also die können noch gar nicht so gut die Sprache und konnten dadurch auch noch nicht so wirklich in der Gesellschaft irgendwie teilhaben, sich irgendwie auch weiterentwickeln. Oftmals dadurch, dass die Sprache nicht da ist, der Grundbaustein, genau, ist da noch gar nicht so viel vorhanden. Aber es gibt manchmal Grundinteressen. Wir arbeiten da in dem Kompetenzportfolio mit Symbolik. Oder auch jetzt neuerdings versuchen wir es dann mit Fotos, so Szenarien aus bestimmten Arbeitsgruppen, aber auch Freizeitaktivitäten, dass man einfach auch so ein bisschen erklären kann 'was wird dann passieren und kann sich das die Person vorstellen?' Das ist

natürlich am Anfang total schwierig, wenn die Sprache noch nicht da ist, insofern, dass wir dann vielleicht eine Übersetzung brauchen. Genau, aber da arbeiten wir auch mit Übersetzern zusammen.

**[00:14:41] Ach toll, Wahnsinn. Ja, sowas meinte ich, genau, sehr gut.**

[00:14:45] Ja, und wir haben natürlich auch ein super gemixtes Team mit ganz unterschiedlichen Sprachen aufgestellt, mit unterschiedlichen Herkünften und auch unterschiedlichen Professionen.

**[00:14:56] Sehr gut.**

[00:14:57] Das macht es dann auch gerade mit den Übersetzungen einfacher, weil dann viele einspringen können und unterstützen können.

**[00:15:04] Ja. Okay, das Thema Coaching haben wir jetzt ja schon so besprochen. Dann wollte ich noch mal kurz auf die Sprachkurse kommen. Wie funktionieren die? Also Deutschlernkurse.**

[00:15:20] Deutschlernkurse, genau. Also das ist ein Angebot bei uns, was sich jetzt über zwölf Monate ausdehnt praktisch. Ähnlich auch wie bei der Beratung wird am Anfang eine Art Sprachstand erfasst, jetzt nicht mit einem speziellen Diagnostikinstrument. Das wird zukünftig in der Zusammenarbeit mit der HU-Berlin wahrscheinlich entwickelt, aber das gibt es in dem Sinne noch nicht. Aber es wird schon geschaut in Gesprächen, wie ist so der aktuelle Sprachstand? Und dann wird unterrichtet in zwei kleinen Gruppen von circa sechs bis acht Personen, maximal viermal die Woche, 1,5 Stunden. Und genau, das ist so der grobe Ablauf. Und dann haben wir einmal ein Curriculum, was das Ganze begleitet, also ein Schriftstück, was zu den einzelnen Modulen des Lehrwerks, die auch eigenständig entwickelt wurden mit der Zielgruppe, beschreibt, was soll in den einzelnen Unterrichtseinheiten passieren, was sind so gewisse Lernziele, die man sich stecken kann? Wobei das auch total adaptiv und locker ist. Also weil hier geht es nicht, dass wir einfach sagen, es muss dann ein bestimmtes Level, B2-Level erreicht sein. Nein, so ist es nicht, sondern wir gucken einfach, was kann die jeweilige Person und danach ist auch das Lehrmaterial angepasst. Also wir haben ein Lehrwerk, haben die DozentInnen entwickelt, was aus zehn Modulen besteht, zu ganz unterschiedlichen Themen. Beispielsweise Vorstellung der eigenen Person oder auch FreundInnenschaft oder Familie, Körper und Gesundheit, Aktivitäten, Essen und Trinken. Und genau... Und in den einzelnen Modulen gibt es dann natürlich Aufgabenstellungen, die einmal mit Schriftsprache, aber auch mit Symbolik arbeiten, dass wir dann die heterogenen Fähigkeiten der Gruppe halt auch adressieren können und gucken können, dass alle diese Aufgaben behandeln können und mitmachen können. Genau.

**[00:17:20] Sehr schön.**

[00:17:21] Das Lehrwerk ist auch gerade aktuell in Arbeit und wir hoffen, dass wir das auch zukünftig dann irgendwann rausbringen können, weil wir auch erfahren haben, dass es viele Träger in Deutschland gibt, unter anderem in Bremen oder auch in Leipzig, die ähnliche

Sprachkurse planen und es wäre total schön, wenn man dann auch ein fertiges Material vielleicht auch als Grundlage zur Verfügung stellen kann, damit dort auch der Zielgruppe, ja, so ein Angebot geboten werden kann. Ich bin Franziska Trauzettel. Ich bin jetzt seit Juli 2022 bei der Johannesstift Diakonie Proclusio gGmbH im Projekt DiaLOG-IN tätig, als, ja, sagen wir so, punktuelle Leitung, Koordination. Ich mache insbesondere Fördermittelakquise, aber auch Personalangelegenheiten, Inhaltliches, Netzwerkarbeit, auch PR zum Teil.

**[00:18:14] In meiner Eingangsmoderation hatte ich ja schon die Proclusio Services erwähnt und ich hatte einfach interessiert, was macht denn die Proclusio sonst noch neben DiaLOG-IN? Weil ich immer das Gefühl hatte auf der Webseite des Johannesstifts gibt es eine Reihe von ganz unterschiedlichen Angeboten und mir war aber noch nicht so ganz klar, okay, was machen die jetzt genau und sind das Inklusionsunternehmen und wie unterstützen die ganz unterschiedliche Menschen mit Beeinträchtigungen?**

[00:18:45] Ich bin ja im Bereich Bildung, Arbeit und Beschäftigung tätig, mit Schwerpunkt Projekt DiaLOG-IN. Der bietet für Menschen mit diversen Teilhabebarrieren eine Vielzahl von Angeboten und auch Einrichtungen, welche sich spezifisch mit der Integration und Inklusion beschäftigen, also der Teilhabe in der Gesellschaft. Beispielsweise gibt es da halt die Macherei für Menschen mit Beeinträchtigungen, erwachsene Menschen mit Bildungs- und Beschäftigungsangeboten. Aber wir haben auch noch ganz andere Bereiche. Wir haben die Proclusio Services, Da gibt es zum Beispiel ein inklusives Hotel, das Hotel Christophorus, oder auch ein Second-Hand-Kaufhaus, die Fundgrube, wo auch die Modenschau stattfinden wird. Genau, wir haben aber auch noch eine Gesellschaft für Bildung und Teilhabe, die GesBiT, die auch zu der Proclusio, zu unserem Bereich gehört. Und die haben zum Beispiel ganz viele drittmittelgeförderte Projekte im Bereich der Demokratieförderung, aber auch im Bereich der Beratung von Menschen mit Fluchterfahrungen für soziale Berufe. Es sind auch sehr diverse Projekte, die darunter laufen. Auch viel Jobberatung und Beratungsbildung und Beruf. Schwerpunktmäßig ist der Bereich Bildung, Arbeit und Beschäftigung schon für Menschen mit diversen Teilhabebarrieren offen. Genau. Also wir haben eigentlich, würde ich sagen, schon einen sehr heterogenen Bereich, der aber auch Potenzial bietet, wirklich für viele Menschen ein passendes Angebot zu finden. Ja. Und es gibt auch viele Synergien in den jeweiligen Bereichen, was es dann total schön macht, weil man dann natürlich immer die Stärken irgendwie nutzen kann, kooperieren kann und dann neue Ideen auch daraus entstehen.

**[00:20:19] DiaLOG-IN bietet ja auch Sprachkurse für Menschen mit Beeinträchtigung und Fluchthintergrund an. Diese Sprachkurse sind jedoch ganz niedrigschwellig und wirklich auf die Bedürfnisse kognitiv beeinträchtigter Menschen zugeschnitten und sind jetzt nicht Sprachkurse im Sinne der Integrationskurse des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge, wo das Ziel ist ein bestimmtes Sprachniveau, also das Sprachniveau B2 zu erreichen. Diese Sprachkurse von DiaLOG-IN wurden auch durch die Humboldt-Universität evaluiert und mich hat interessiert, was bei der Evaluation so rausgekommen ist und auch, wie sich die Evaluationsergebnisse zukünftig auf die Gestaltung der Sprachkurse auswirken werden.**

[00:21:08] Die haben ja mithilfe von partizipativen Methoden und Unterrichtsbeobachtungen hauptsächlich so Barrieren identifiziert, genau, die bezüglich der

Integration dieser Zielgruppe auftauchen, beispielsweise in Bezug auf Sprache, aber auch Mobilität. Die haben da so eine Photovoice-Methode genutzt. Das ist eigentlich total schön. Dann wurden den Teilnehmenden Fotokameras mitgegeben und sie sollten von den Barrieren Fotos machen, die in ihrem Alltag auftreten. Auf Grundlage dieser wissenschaftlichen Daten haben sie dann praktisch unter anderem Empfehlungen ausgesprochen für die Weiterentwicklung von DiaLOG-IN. Und das war zum Beispiel halt die Ausweitung des Sprachkurses auf zwölf Monate von sechs Monaten und auch, dass sie das befürworten, dass man halt so eine barrierearme Sprachstildagnostik entwickelt, die man dann am Anfang von dem Sprachkurs durchführt. Und das sind wir auch angegangen halt im Rahmen des AMIF, wo wir hoffen, dass das klappt. Was sie auch empfehlen ist eine Evaluation des Lernfortschritts innerhalb des Sprachkurses. Man muss dazu sagen, genau diese Evaluation hat sich fokussiert auf den Sprachkurs. Ja, was ich da jetzt noch mitgenommen habe, ist, dass es einfach super gewinnbringend ist, wenn man Praxis und Theorie oder Wissenschaft so verzahnen kann. Also ich glaube, das wurde für beide Seiten als sehr gewinnbringend aufgenommen.

**[00:22:31] Ein Projekt wie DiaLOG-IN lebt natürlich erstmal von den ganz alltäglichen Herausforderungen und dem, was man so macht und wie man es gestaltet. Aber manchmal leben Projekte ja auch davon, dass man schaut, okay, was kann denn die zukünftige Gestaltung sein? Was kann sich noch verbessern oder verändern? Wie kann man das erweitern? Oder eben auch nicht. Und das habe ich Franziska Trautzettel gefragt.**

[00:22:55] Was ich persönlich echt schön finde, ist, dass es halt einfach so partizipativ auch ist. Und ja, langfristig planen wir auch noch so ein bisschen intersektionaler tatsächlich zu denken. Also ich habe jetzt ja nochmal einen Förderantrag gestellt, weil leider unsere Förderung ausläuft Ende des Jahres. Es ist super schwierig so im Schnittfeld aus Behinderung und Flucht da einen passenden Fördertopf zu finden. Und deswegen habe ich jetzt einen europäischen Förderantrag im Rahmen des Asyl- und Migrationsfonds gestellt. Und hoffe einfach, dass das durchgeht. Und da habe ich halt auch nochmal einen neuen Schwerpunkt aufgemacht in Richtung Intersektionalität. Also vielleicht auch noch mal mehr mitzudenken. Ist jetzt vielleicht kein Erfolg in dem Sinne, aber so eine Entwicklung queere Geflüchtete vielleicht auch mit Beeinträchtigung, da haben wir ja auch eine große Versorgungslücke hier in Berlin. Es gibt ja nur eine Gemeinschaftsunterkunft für queere Geflüchtete und da vielleicht auch nochmal mehr zu schauen, wie kann man solche Aspekte noch mit reinnehmen. Also ich habe das Gefühl, ein Erfolg vielleicht auch ist, dass es immer wieder am Bedarf orientiert arbeitet und das finde ich einfach total schön irgendwie zu sehen und dass wir so in Bewegung sind und einfach gucken, was braucht es aktuell? Auch mit den ukrainischen Geflüchteten, die dann hier angekommen sind und die KollegInnen dann halt sofort einfach reagiert haben und geholfen haben. Das ist einfach total schön zu sehen, finde ich. Und was vielleicht auch noch ein Erfolg ist, finde ich, aber ich komme auch von der Uni und es gibt ja hier die Zusammenarbeit mit der HU Berlin, mit dem Institut für Rehabilitationswissenschaften und dass da einfach auch so eine schöne Verbindung herrscht von Wissenschaft und Praxis und wir vielleicht zukünftig, also ich habe im Rahmen dieses AMIF-Antrags halt auch eine Kooperation beantragt mit der HU, dass wir da zukünftig auch noch enger zusammenarbeiten können in Bezug auf barrierefreie Sprachstandsdiagnostik beispielsweise. Wie kann man so ein Instrument gut erarbeiten, dass es einfach auch barrierefrei ist? Oder auch dieses Kompetenzportfolio könnte sicherlich noch barrierefreier

sein oder ärmer. Also weil das haben wir einfach noch nicht standardisiert, das muss man so sagen. Also das ist eher eine sehr gute Praxiserfahrung, die unsere DozentInnen einfach haben, also mit dem Wissen jetzt über die Jahre entwickelt haben, das gut einschätzen zu können. Aber so ein Instrument gibt glaube ich trotzdem noch mal mehr Sicherheit und auch so eine Abbildung von einem Progress vielleicht auch und deswegen fände ich das total schön und auch natürlich überhaupt den Mehrwert des Angebots dann dadurch erheben zu können, aber anhand von einer subjektiven Zufriedenheit der Teilnehmenden auch. Das ist so ein bisschen das Ziel in dieser wissenschaftlichen Kooperation, genau, langfristig.

**[00:25:33] Jetzt möchten wir Ihnen ein Projekt vorstellen, das nicht unbedingt im Bereich DiaLOG-IN zu finden ist, aber natürlich im Johannesstift angesiedelt ist und sich an geflüchtete Menschen mit Beeinträchtigungen richtet, die aus der Ukraine kommen, nämlich eine Beratung für diese Personengruppe und deren Angehörige. Und diese Beratung wird von einer ukrainischen Beraterin durchgeführt, aus der Ukraine selbst, die erst 2022 nach Deutschland aus der Ukraine vor dem russischen Angriffskrieg geflohen ist. Ihr Name ist Iryna Nimenko und sie wird uns jetzt gemeinsam mit Frau Trauzettel ein bisschen was über die Beratung erzählen. Iryna Nimenko ist ursprünglich aus Kharkiv und spricht noch nicht hundertprozentig gut Deutsch, was aber überhaupt kein Problem ist, denn sie soll ja auch auf Ukrainisch beraten und helfen. Und daher klingt es vielleicht manchmal so ein bisschen abgelesen, aber ich finde jedenfalls das hat seinen ganz besonderen Charme und verdient auch eine ganz besondere Anerkennung.**

[00:26:45] Ich bin Iryna Nimenko. Ich arbeite bei Ukraine-Lotsin. Nachdem wir uns im Johannistift angelebt hatten, begann ich ehrenamtlich in der Kantine zu arbeiten, in der Geflüchtete aus der Ukraine versorgt (?) wurden, unter anderem half bei der Aufnahme neuer Flüchtlinge. So entstand die Idee zu unserem Projekt Ukraine-Lotsin. Es ist sehr gut Menschenhilfe von jemandem in einer gleichen Situation zu bekommen. Ich mag es Leuten zu helfen. Es macht einem Freude, wenn man hilft. Die ehrenamtliche (?) Hilfe ist zurückgegangen und für Alleinstehende und Menschen mit Behinderungen ist es sehr schwierig Dokumente zu erhalten. Und es gibt nicht genügend kostenlose Übersetzer. Dies ist ein großes Problem.

[00:28:20] Einmal ist die Projektidee zum Projekt Ukraine-Lotsin hier bei DiaLOG-IN entstanden, weil hier 170 Geflüchtete auf dem Gelände ankamen und aufgenommen wurden und Erstversorgung bekommen haben über das Projekt DiaLOG-IN. Also alle haben praktisch nochmal mehr gearbeitet ehrenamtlich und echt super viel gemacht. Und dann war halt klar, okay, die Personen brauchen Unterstützung bei allen möglichen Lebenslagen, unter anderem halt auch dem Ausfüllen von Dokumenten, Wohnungssuche. Das Schöne war halt auf dem Gelände, dass die Menschen ja hier auch mit wohnen können teilweise. Genau. Und jetzt ist halt, wie du sagst, die ehrenamtliche Arbeit auch so ein bisschen zurückgegangen. Und DiaLOG-IN unterstützt jetzt halt immer noch so ein bisschen bei der Beratung. Also Irina schafft es sprachlich noch nicht ganz dann immer die Dokumente auch komplett auszufüllen oder auch bei so Amtsgängen mit dabei zu sein, deswegen unterstützt DiaLOG-IN dann auch immer bei der Integrationsberatung, bei so bestimmten Themen. Das geht ganz gut Hand in Hand.

[00:29:23] Das einzige Problem ist, dass nicht immer alles von uns abhängt. Das

Wohnungsproblem ist zum Beispiel ist sehr groß und für Menschen mit Beeinträchtigungen ist es doppelt so schwierig eine Wohnung zu finden. Haben sie vor nichts Angst, gehen Sie zur Arbeit und leben sie weiter.

**[00:30:04] Ja, sehr schön, das verstehe ich. Um mal ganz praktisch mitzuerleben, wie die Inklusion in den Arbeitsmarkt und in Ausbildung für Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung und Fluchthintergrund genau funktionieren kann, habe ich den Vitage-IN-Laden besucht. Das Vintage-IN ist ein Secondhandladen, in dem Kleidung und andere Dinge verkauft werden und wo sich Menschen, die an dem Projekt DiaLOG-IN und an anderen Projekten des Arbeitsbereiches Bildung und Beschäftigung teilnehmen, einfach ausprobieren können und ganz unterschiedliche Fähigkeiten erlernen können. Ich habe mich dort mit der Bereichsleiterin des Bereichs Arbeit, Bildung und Beschäftigung, Nelli Elkind, einer Trainerin, die für die praktische Umsetzung des Projektes mit zuständig ist, Hylia Bakan und mit drei Teilnehmenden des Projektes: Arezo Karimi, Maliha Karimi und Musa Balsheh getroffen und sie haben mir berichtet, wie die Umsetzung in der Praxis genau funktioniert und auch noch mal im Detail erläutert, aus welchen Bereichen eigentlich der Bereich Arbeit, Bildung und Beschäftigung genau funktioniert. Das ist nämlich gar nicht so unkompliziert, wie Sie jetzt vielleicht auch merken werden. Auf jeden Fall ein sehr diverses und vielfältiges Angebot, um die berufliche Teilhabe und die Inklusion von Menschen mit Fluchthintergrund und kognitiver Beeinträchtigung nachhaltig zu verbessern. Was meines Wissens jedenfalls bisher recht einzigartig ist.**

[00:31:20] Ich heiße Nelli Elkind. Ich bin Bereichsleiterin für Bildung, Arbeit und Beschäftigung. Also in diesem Bereich gehört auch Projekt DiaLOG-IN, Förderbereich Macherei. Das ist ziemlich ein, genau, Großbereich. Besteht aus drei Gesellschaften. Proclusio, das ist Schule ohne Grenzen, dazu gehört Förderbereich Macherei, Projekt DiaLOG-IN. Und dann Proclusio Services, das sind Inklusionsbetriebe wie Fundgrube, jetzt Vintage-IN und Hotel Christophorus, das ist auch ein inklusives Hotel. Und auch GesBIT-Projekte, die sind berlinweit verteilt. Und eigentlich ist es ja so, das Ziel ist von Beschäftigung, Arbeit und Bildung Beschäftigungs-, Arbeits- und Bildungsangebote für alle Menschen zugänglich zu machen. So, das ist vielleicht zu mir, ich bin,... seid 1998 lebe ich in Deutschland. Ich komme ursprünglich aus Russland. Und ja, das war es, glaube ich.

[00:32:29] Ich bin Hülya Bagan (?). Ich arbeite auch in der Macherei 1, jetzt seitdem die drei Projekte hier sind und inklusive *[unverständlich 00:32:39]* mit den Teilnehmern. Ich arbeite zwei Jahre in der Macherei.

[00:32:45] Wir haben eigentlich vier Machereien, auch das gehört zur Philosophie Beschäftigungs-, Arbeits- und Bildungsangebote, Förderbereich, also die Macherei, das ist *[unverständlich 00:32:58]* Leistungstyp, also Förderbereich. Und eigentlich gesellschaftlich gesehen im Arbeitswelt die letzte Stufe. Und das wollten wir natürlich nicht, dass es die letzte Stufe wird. Und da haben wir selber Konzepte geschrieben. Und es gibt Macherei 1, das ist so klassische Macherei, klassischer Förderbereich. Und dann gibt es auch ein neues Konzept, weil wir haben gemerkt, dass die Schnittstelle für junge Menschen mit Beeinträchtigung, für Schulabgänger zu wenig Orientierung gibt. Und deswegen haben wir noch eine Macherei eröffnet, haben uns beim Senat durchgesetzt und jetzt gibt es noch eine Macherei speziell für Schulabgänger, wo junge Menschen mit Beeinträchtigung sich besser orientieren können, um eigene Fähigkeiten und Wünsche zu entdecken, bevor die weitergeleitet werden. Sie wissen wahrscheinlich, wie die Situation in Berlin ist. Es ist die Schule

haben wir dieses Konzept. Das ist Macherei 3. Und es gibt auch Macherei 2 noch, Kompass. Das ist speziell für Menschen mit Apallischem Syndrom, Wachkoma, Langzeitphase F. Da haben wir Konzepte entwickelt, weil es auch eine große Lücke in der Gesellschaft war und auch für Menschen mit herausfordernden Verhalten, die nirgendwo mehr Platz gefunden haben. Und das ist quasi auch jetzt Macherei 3 und 4. Noch am Tisch drei Macherinnen und Macher, die in der Macherei beschäftigt sind und jetzt erproben sie sich auf dem ersten Arbeitsmarkt. Und...

[00:35:02] Ich heiße Ariso (?).

[00:35:05] Ich heiße Maleha (?).

[00:35:08] Ich heiße Musa (?).

[00:35:10] Maleha (?), woher kommst du?

[00:35:14] Ich komme aus Afghanistan.

[00:35:16] Ich komme aus Syrien.

[00:35:17] Ich komme aus der Türkei.

**[00:35:23] Mich hat natürlich auch interessiert, wie überhaupt die Idee zu Vintage-IN entstanden ist und warum dieser kleine, süße Second-Hand-Laden, den Sie unbedingt mal besuchen sollten, überhaupt betrieben wird und was es für einen Mehrwert hat für Menschen mit Fluchthintergrund und Beeinträchtigung. Das erklärt uns jetzt wieder Nelli Elkind, Außerdem erwähnt sie auch noch die Fundgrube, was ebenfalls ein Second-Hand-Kaufhaus ist des Johannesstifts, auch in Spandau zu finden. Adresse werden wir auch wieder in den Shownotes veröffentlichen.**

[00:35:57] Vorher habe ich Beschäftigungsarbeit im Bildungsbereich beschrieben. Da ging es auch darum, dass es wichtig war für uns die Lücken zu schließen. Sie wissen, dass es zu wenige Orte gibt, wo man sich auf dem ersten Arbeitsmarkt erproben kann, wirklich eigene Fähigkeiten und Wünsche finden kann. Und deswegen haben wir uns zusammengesetzt und gemeinsam mit der Fundgrube, die auch gehört zum Beschäftigungs-, Arbeits- und Bildungsbereich, wie praktisch, tatsächlich auch im Förderbereich Macherei und Projekt DiaLOG-IN, und haben einen kleinen Laden gemietet. Und eigentlich hier wurden Sachen verkauft aus der Fundgrube. Und Gewinn fließt auch in die Fundgrube, weil wir dürfen ja kein Geld annehmen selber. Und ja, das ist ein kleiner Laden. Es ist wichtig, dass hier die Aspekte wie Integration, Inklusion und Nachhaltigkeit zusammen zu fließen. Aber das Wichtigste ist hier gar nicht der Verkauf selbst, sondern der Inklusionsaspekt, ganz wichtig. Und aber auch, da wir wissen, dass Inklusion nie einseitig ist, sondern beidseitig, hier ist es ein Begegnungsort. Also hier im Laden stehen mehrere Tische und Stühle und jeder aus der Nachbarschaft kann hier dazu kommen, sich hinsetzen und Tee und Kaffee trinken und ein Buch ausleihen und lesen. Wir haben auch eine Sammlung von Zeitschriften, Psychologie Heute, man kann auch was lesen. Es geht darum die Barrieren abzubauen und zwar gesellschaftliche Barrieren sind nicht von Menschen mit Teilhabebarrieren aufgebaut,

sondern von der Gesellschaft selbst. Und wichtig ist natürlich auch in so eine Öffentlichkeit zu gehen, sozialraumorientierte Angebote zu schaffen, um diese Barrieren in der Nachbarschaft abzubauen. Und als wir hier angefangen haben, wir hatten sehr viele komische Fragen bekommen und sehr komische Aussagen auch. Und jetzt leben wir aber in einer sehr freundlichen Nachbarschaft. Und alle kommen gerne hier. Und zum Beispiel heute waren wir, es war vor halber Stunde, ist eine Frau zu uns gekommen, um einfach zu sagen, dass sie sich freut, dass wir jetzt hier sind. Und das ist für uns ein richtig großer Erfolg. Genau das, dass man sich hier quasi ausprobieren kann, um eigene Fähigkeiten und Wünsche zu entdecken.

**[00:38:35] Aber was macht ihr denn hier genau?**

[00:38:37] Wir verkaufen Sachen von der Fundgrube, Vintage-Sachen, alte, Second-Hand. Genau, das ist wie so ein kleines Second-Hand-Laden und Begegnungsort. Also es gibt Haushaltsartikel, Kleidung, bisschen Möbel auch. Aber ganz wenig, weil wir nicht so viel Platz haben. Aber auch Kunst aus der Macherei verkaufen wir auch. Hier hängen an der Wand die Bilder aus unserem Projekt 64 sprechende Fotos, das sind Fotos und auch die werden verkauft.

**[00:39:13] Ich habe mich natürlich auch gefragt, okay, schön und gut, Vintage-IN, Fundgrube, alles toll, aber was machen denn Menschen mit Fluchthintergrund und Beeinträchtigung in diesen Läden so ganz genau? Also welche Kompetenzen fördern sie und in welchen Aktivitäten werden sie trainiert, um dann auch mal eine berufliche Teilhabe zu erreichen?**

[00:39:39] Seit zwei Jahren, wir haben verschiedenes Angebot versucht. Zum Beispiel erst mal die Kochangebote für Ariso (?) und Maleha (?), gefiel ihnen ganz gut. Danach haben wir ein anderes [*unverständlich* 00:45:05] zum Verkaufen, sie macht das auch gerne. Ich sage nur, oder ich zeig nur zum Beispiel 'hier aufräumen, sortieren'. Sie macht das auch alleine jetzt. Und dann lernen wir wieder auch Geld, Sprache in der Zwischenzeit, alles.

**[00:40:12] Also ihr drei, könnt ihr, ich weiß nicht, ob ihr das möchtet, aber könnt ihr ganz kurz sagen, wenn ihr wollt, was ihr gerade macht und wie euch das gefällt oder so?**

[00:40:26] Also, hier die Arbeit, gefällt dir? Ist gut oder nicht?

[00:40:31] Gut. Arbeit geht gut.

**[00:40:32] Ja? Was machst du?**

[00:40:58] Kochen und Kaffee.

[00:40:40] Und Kaffee kochen.

**[00:40:41] Sehr gut. Was machst du hier?**

[00:40:43] Hier ist gute Arbeit, okay. Kochen, Kaffee auch. Und? Hier?

[00:40:52] Ja, hier, Geld.

[00:40:54] Geld lernen.

**[00:40:56] Sehr gut, ja.**

[00:40:58] Maleha (?), was machst du hier?

[00:41:00] Kochen und Kaffee, Schreiben.

**[00:41:08] Oh, sehr gut.**

[00:41:09] Wir führen so ein Kassenbuch hier.

**[00:41:11] Ja, sehr gut. Ja, wichtig. Aber Sie haben gerade gesagt, dass Sie gerne Inklusion fördern möchten und Teilhabe. Aber wie funktioniert das hier genau? Und wie wird das gefördert? Und was machen Sie insbesondere für Menschen mit Fluchtgeschichte und Beeinträchtigung?**

[00:41:35] Zuerst, wir arbeiten hier alle zusammen. Das ist ja vielleicht genau...

[00:41:40] Sieben Menschen.

[00:41:41] Genau, sieben Menschen insgesamt. Und sieben Menschen mit Beeinträchtigung aus der Macherei. Und vier Mitarbeiter und eine Trainerin, das ist Hülya. Also das geht nur... Inklusion kann man nur gemeinsam tun.

**[00:41:58] Was machen denn die Menschen, die hierherkommen, genau? Also, was lernen die hier oder was passiert denn überhaupt hier?**

[00:42:06] Zum Beispiel hier lernt man Aufräumen, Kleider aufräumen machen wir auch, Preis oder in der Küche ein bisschen helfen, wenn die Kunden Tee trinken wollen oder sowas. Dann macht das Ariso (?), Maleha (?), alles. Ja.

[00:42:23] Und was ist vielleicht noch ganz wichtig, dass an erster Stelle, bevor man Sprache, Umgang mit Geld und Verkauf lernt, es vielleicht das Wichtigste ist für uns, dass solche Plattformen dazu da sind eigene Fähigkeiten und Wünsche zu entdecken, weil oft genau das fehlt. Es werden Leute irgendwo geschickt oder irgendetwas gemacht und Vintag-IN ist nur ein Projekt davon. Wir haben noch Nasch-IN (?) und Inklusine (?). Und die Teilnehmer, die sagen „Wir möchten gerne arbeiten, auf dem ersten Arbeitsmarkt“, dann geht unsere Trainerin Hülya in verschiedene Bereiche mit einer Gruppe von Menschen, sozialraumorientierte Angebote und versuchen alles auszuprobieren, bis die Person sagt „Das ist meins, hier möchte ich arbeiten“. Und das steht im Vordergrund, eigene Fähigkeiten und Wünsche zu entdecken und dann kommt der Umgang mit Geld, Sprache, Kochen, alles.

[00:43:26] Ich habe mich natürlich auch gefragt, okay, das ist alles ganz toll, was die

Menschen hier lernen, aber was sind denn so die Perspektiven für diese Menschen, was das Thema Beschäftigung und wirkliche berufliche Teilhabe betrifft in Zukunft und was haben die Menschen dann selber und auch die MitarbeiterInnen im Projekt DiaLOG-IN selber für Zukunftswünsche, um einfach alles noch viel besser zu machen oder weiter so wunderbar zu machen, wie es bisher schon läuft?

[00:44:02] Ich sage jetzt zu der Perspektive was. Wir haben tatsächlich, wie Sie wissen, dass es super wenig Arbeitsplätze, fremde Arbeitgeber gibt, die bereit sind Menschen einzustellen. Und deswegen möchten wir quasi so ein Anschlussangebot schaffen. Momentan ist es schon so, dass eine Teilnehmerin aus der Macherei jetzt unsere Mitarbeiterin ist. Wir haben sie bei uns im Förderbereich eingestellt, ist über von Teilnehmer über das Ehrenamt in der Macherei quasi direkt als Kollegin auf dem ersten Arbeitsmarkt. Wir gucken, wo wir in unserem Unternehmen Plätze haben. Das ist kein Leerversprechen, dass man sagt „probiere mal aus, das gefällt dir und dann geh mal zurück in die Macherei“. Also sowas gibt es nicht. Wir suchen verschiedene Wege. Aber momentan konzeptionieren wir ein neues Projekt, das heißt IN-Arbeit. Vintage-IN wird ein Teil davon sein, wo wir Menschen einstellen können. Also wo nach kurzer Praktikazeit, zum Beispiel, wir haben abgesehen von Vintage-IN noch Nasch-IN (?) und Inklusive Projekte und dass wir dort quasi mindestens sechs, sieben Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt anbieten können. Wir sind jetzt gerade dran. Das ist genau das, was wirklich eine riesengroße gesellschaftliche Lücke ist, mit Arbeitsplätzen. Und wir wissen, dass die Macherei schon sehr viele Menschen eingestellt hat mit Migrationshintergrund und Beeinträchtigung. Und alle sind zufrieden. Also Mitarbeiter, ehemalige Teilnehmer. Und wir wissen, dass diese Modelle funktionieren. Und wir wissen, dass es gut für alle ist und wir wollen davon alle Menschen überzeugen.

**[00:45:55] Auch für ihre berufliche Situation, aber was wünschen sie sich auch für sich selbst, damit sie sich alle in Deutschland wohlfühlen?**

[00:46:02] Ich kann auch so sagen, wir müssen auch ein bisschen Geduld für den Teilnehmer berücksichtigen, Einarbeitung, klare Beschreibung in leichter Sprache, klare Sprache, Offenheit und ein 'aus der Schublade'-Denken.

[00:46:23] Und das ist ja vielleicht... damit sind wir bis jetzt gut gefahren, dass es exemplarische... das sind diese klaren Beschreibungen. Wir haben immer so eine Art exemplarische Wochenpläne in leichter Sprache. Und das hilft sehr und die Menschen können dann selbstständig arbeiten und alle fühlen sich gut, Arbeitgeber, Arbeitnehmer, weil Arbeit wird getan und man... Also für Menschen selbst... das Wichtigste für uns alle ist, für alle Menschen, dass es Sinn macht, was wir tun und das erfüllt einen einfach.

**[00:47:01] Ganz zum Schluss noch ein kleines Highlight. DiaLOG-IN hat jetzt schon das zweite Mal eine wirklich tolle Modenschau organisiert mit ganz vielen Teilnehmenden mit und ohne Beeinträchtigung, mit und ohne Fluchthintergrund. Und dort haben sie ganz schöne, wunderbare Kleidung aus dem Vintage-IN und dem Kaufhaus der Fundgrube präsentiert. Warum sie das eigentlich machen und was das für einen Nachhaltigkeitseffekt hat, das erklärt Nelli Elkind ganz zum Schluss.**

[00:47:38] Und das ist eigentlich schon die zweite Modeschau in diesem Jahr. Das ist nicht die erste. Und das ist ja so, das macht einfach Spaß. Und es ist schön und viele Besucher kommen. Und wir haben das vergangene Mal bei der ersten Modeschau sehr viele Skeptiker überzeugt, dass es schön ist und dass es auch zeigt... Wir haben auch kurz einen Film gedreht, wir hatten auch Live-Übertragung gehabt und hatten ganz, ganz viele Klicks innerhalb der ersten zwei Wochen. Das bringt zu so einer echten Inklusion ganz viel bei, weil dieser gemeinsame Prozess, alles gemeinsam, Regiearbeit, auf der Bühne stehen, Outfit ausprobieren und gemeinsame Überlegungen zur Nachhaltigkeit, zum Spaß, das ist, ja, echte Inklusion. Der Fokus dabei liegt auf drei Dingen. Natürlich auf den Outfits und Interaktion während der Show, aber vor allem auf Spaß im Prozess. Und dieser Spaß, das ist der wichtigste Faktor, wo Barrieren abgebaut werden. Und um so eine Modeshow zu organisieren, braucht man ein halbes Jahr circa im Vorlauf und ganz viele Proben. Wir haben sogar an zwei Tagen in diesem Jahr die Macherei geschlossen, damit Proben stattfinden können.

**[00:49:21] Ich hoffe, Ihnen hat die erste Folge unseres Podcasts gefallen und Sie sind weiter mit uns und freuen sich auf die zweite Folge. Mir hat es sehr gefallen, einfach die ganz unterschiedlichen Menschen zu interviewen und deren Perspektiven kennenzulernen. Das hat mich tief beeindruckt und wirklich sehr gefreut. Und ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei Franziska Trauzettel, Nelli Elkind, Hülya Bagan (?), Ariso (?), Musa (?), Maleha (?) und natürlich bei Iryna Nimenko und allen anderen, die irgendwie dazu beigetragen hatten, dass dieser Podcast überhaupt so funktioniert, wie er gerade funktioniert. Ich wünsche Ihnen jetzt eine wunderbare Zeit. Wenn Sie Fragen, Kritik oder Anregungen haben, dann schreiben Sie gerne, wir versuchen dies in die nächsten Folgen mit zu integrieren. Ganz herzlichen Dank. Bis bald und unser Motto: Reinhören und rausfinden.**

[00:50:23] Dieser Podcast ist Teil des Crossroads-Projekts Qualifizierung regionaler Inklusionscluster an der Schnittstelle Flucht und Behinderung, das durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales im Rahmen der Umsetzung des nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention finanziell unterstützt wird. Crossroads, Flucht, Migration, Behinderung ist der Arbeitsbereich von Handicap International, in dem wir mit verschiedenen Projekten die gesellschaftliche Teilhabe von geflüchteten Menschen mit Behinderung verbessern. Crossroads berät und qualifiziert Fachkräfte der Flüchtlingshilfe und der Behindertenhilfe und fördert deren Vernetzung, damit sie Geflüchtete mit Behinderung bei deren Zugang zur gesellschaftlichen Teilhabe und den Leistungen der Behindertenhilfe gezielt unterstützen können. Im Bereich des Empowerments ermächtigt Crossroads Geflüchtete mit Behinderung für ihre eigenen Interessen selbstverantwortlich und selbstbestimmend einzutreten. Mit der politischen Arbeit setzt sich Crossroads auf politischer Ebene für die Belange geflüchteter Menschen mit Behinderung ein. Handicap International – Humanity and Inclusion ist eine gemeinnützige Organisation für Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit, die in rund 60 Ländern aktiv ist. Wir setzen uns für eine solidarische und inklusive Welt ein. Wir verbessern langfristig die Lebensbedingungen für Menschen mit Behinderung und unterstützen diejenigen, die besonderen Schutz benötigen. Außerdem arbeiten wir für eine Welt ohne Minen und Streubomben sowie den Schutz der Zivilbevölkerung im Krieg. HI ist Co-Preisträgerin des Friedensnobelpreises von 1997. Handicap International e.V. ist der deutsche Verein von HI.

Weitere Infos zum Projekt und zum Podcast finden Sie auf unserer Projektseite [www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/capacity-building/](http://www.hi-deutschland-projekte.de/crossroads/capacity-building/)

*- Ende des Transkriptes -*